Danziger Dampfboot.

№ 237. — 1869.

Montag, den 11. October. — 40ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Staats-Lotterie.

Berlin, 9. Octbr. Bei der heute angefangenen Ziehung der 4. Klasse 140ster Königlich preußischer Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 5000 Thlrn. auf Nr. 41,771. 2 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 26,703 und 94,242.

38 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 817. 2859. 5089. 5301. 5939. 9903. 11,221. 12,145. 16,293. 16,552. 17,997. 18,784. 21,772. 23,731. 25,193. 26,728. 30,659. 32,130. 33,859. 34,022. 36,856. 40,425. 43,083. 44,913. 44,941. 47,046. 49,169. 54,601. 54,789. 67,489. 75,634. 80,127. 80,951. 81,370. 83,769. 89,878. 90,406 und 94,553.

58 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 2031. 3066. 3904. 4156. 11,407. 11,790. 12,390. 15,002. 15,836. 16,847. 17,731. 17,966. 19,913. 21,504. 23,301. 24,098. 24,665. 24,949. 26,412. 27,018. 27,452. 29,703. 32,558. 37,663. 38,861. 42,469. 43,783. 44,118. 45,169. 46,268. 47,522. 53,752. 53,859. 56,816. 58,141. 62,355. 62,391. 62,822. 63,346. 64,333. 65,873. 68,247. 70,215. 70,386. 71,569. 77,459. 77,918. 80,096. 82,648. 83,003. 83,156. 83,745. 84,598. 84,679. 86,058. 90,398. 90,881 u. 93,045.

75 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 445. 1044. 1444. 2776. 3515. 3744. 3866. 4725. 10,521. 11,223. 12,773. 15,229. 15,261. 15,394. 18,641. 19,048. 19,142. 21,323. 21,489. 23,274. 24,070. 25,515. 27,175. 27,818. 28,944. 30,150. 31,948. 33,179. 34,301. 34,616. 37,511. 38,406. 40,237. 40,661. 40,811. 40,875. 41,189. 42,405. 43,972. 44,585. 45,461. 45,560. 45,577. 46,237. 47,822. 47,870. 49,578. 52,000. 52,098. 57,086. 58,039. 59,376. 60,073. 61,442. 63,108. 65,327. 66,843. 66,871. 67,668. 68,403. 68,964. 69,321. 70,793. 73,788. 74,293. 75,089. 83,023. 83,095. 83,234. 83,314. 84,290. 86,235. 88,019. 89,300 und 90,921.

Privatnachrichten zufolge fiel obiger Gewinn von 5000 Thlrn. nach Berlin bei Marcuse. — Nach Danzig fiel 1 Gewinn von 500 Thlrn. auf Nr. 58,141; 2 Gewinne zu 200 Thlr. fielen auf Nr. 45,560 und 45,577.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Sonntag 10. October.
Se. Maj. der König ist soeben 9 Uhr hier eingetroffen und wurde auf dem Bahnhofe von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden begrüßt. Der König begab sich nach Westendhall, woselbst das Dejeuner eingenommen wurde, und setzte nach halbstündigem Aufenthalte die Reise nach Baden-Baden per Extrazug fort.

Darmstadt, Sonnabend 9. October.
Prinz Ludwig von Hessen ist heute Vormittag über Aschaffenburg und München nach Venedig abgereist.

München, Sonnabend 9. October.
Es bestätigt sich, daß die Regierung bei der demnächst bevorstehenden Anordnung von Landtagsneuwahlen mit einer Proclamation vor das Land treten wird, in welcher das Programm der Regierungspolitik dargelegt ist.

Wien, Sonnabend 9. October.
Der Kronprinz von Preußen empfing gestern den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe und die Minister Giskra und Festetics, und besichtigte hierauf verschiedene Sehenswürdigkeiten. Des Abends um ½6 Uhr führte Erzherzog Wilhelm den Kronprinzen in das Arsenal. Sodann fand große Galatafel und Besuch der Oper statt.

— Der Kronprinz von Preußen ist heute früh 9½ Uhr nach Venedig abgereist.

— Vor seiner Abreise besuchte Se. Königl. Hoheit die Kaisergruft und verweilte längere Zeit am Sarge des Kaisers von Mexico. Der Kaiser hat an das Gefolge Sr. Königl. Hoheit zahlreiche Orden verliehen.

— Sonntag 10. October. Die heutige „Presse" meldet, daß der Kaiser am 24. d. M. die Reise nach dem Orient antreten wird. Er wird sich in Konstantinopel sechs Tage aufhalten und geht von dort mit der Kaiserin der Franzosen, dem Sultan, von einem österreichischen, französischen und türkischen Geschwader begleitet, über Jaffa nach Jerusalem. Nach kurzem Aufenthalt dort wird der Kaiser sich nach Suez zur Eröffnung des Canals begeben. Auf seiner Rückreise wird der Kaiser Athen besuchen und von dort wahrscheinlich durch Italien nach Wien zurückkehren.

Paris, Sonnabend 9. October.
Der „Constitutionnel" schreibt: Die Politik der Regierung wird dem Geist der kaiserlichen Botschaft des Senatsconsults treu bleiben. Die Regierung kümmert sich wenig um alle Eventualitäten, mit denen die Revolutionspartei droht. Sie ist überzeugt, daß alle Mißverhältnisse durch die Thatsachen werden beseitigt werden, und daß der gesunde Sinn des Publikums die Aufhetzereien der revolutionären Blätter verurtheilen wird.

— Das heute ausgegebene „Journal officiel" meldet aus Aubin (Depart. Aveyron) eine Arbeitseinstellung der Minirarbeiter, die zu Gewaltthätigkeiten, bei denen die Unterpräfecten und andere Beamte verwundet und das Magazin eingeäschert wurde, und schließlich gestern zu einer offenen Emeute gegen die Truppen führte. Die letzteren gaben Feuer und tödteten angeblich 10 Personen.

— Spätere Nachrichten aus Aubin melden, daß in dem gestrigen Conflicte zwischen den Truppen und den Arbeitern 14 Personen getödtet und 22 verwundet worden sind. Unter den Opfern sind 3 Personen, die an den Ruhestörungen keinen Antheil genommen hatten. Es haben heute keine weiteren Unruhen stattgefunden, aber die Arbeiter beobachten noch eine drohende Haltung. Ein Bataillon Chasseurs ist von Toulouse requirirt worden, und man hofft, daß die Gegenwart der Truppen weitere Ruhestörungen verhindern wird.

Perpignan, Sonntag 10. October.
Von der spanischen Grenze wird gemeldet, daß eine Insurgentenbande unter Anführung von Capdevilla in Catalonien gestern völlig geschlagen ist. Capdevilla selbst sowie mehrere Begleiter haben sich auf französischen Boden geflüchtet und sind alsbald entwaffnet worden; dieselben werden in einer französischen Stadt internirt werden.

Madrid, Sonnabend 9. October.
Seit vorgestern sind die Provinzen Catalonien, Arragonien, Alt-Castilien, Andalusien, Valencia und Corunna in den Kriegszustand erklärt. Die Polizei in Madrid trifft Vorsichtsmaßregeln, um eine Plünderung im Falle der Emeute zu verhüten.

— Aus Saragossa wurde gestern telegraphirt: Heute Morgens entspann sich ein heftiger Kampf zwischen den Freiwilligen der Freiheit, welche sich weigerten, ihre Waffen auszuliefern, und den Regierungstruppen. Der Kampf endete mit einer Niederlage der Freiwilligen. Die Ruhe ist vollständig wiederhergestellt. Die Regierung beschloß, alle Mitglieder der Provinzial- und Municipalräthe, welche die republikanische Bewegung begünstigt haben, anzuklagen. Aus Cuba wird heute eine wesentliche Besserung der Situation gemeldet.

London, Sonnabend 9. October.
Kabelnachrichten aus Kuba vom gestrigen Tage melden, daß sich die Lage zu Gunsten der spanischen Regierung gebessert hat. Die Aufständischen sind wiederholt geschlagen und auseinander gesprengt worden und bieten vielfach ihre Unterwerfung an.

Petersburg, Sonnabend 9. October.
Der französische Botschafter, General Fleury, ist Ueberbringer des Antwortschreibens des Kaisers Napoleon auf die Seitens des Kaisers Alexander ergangene Einladung zum Besuche der 1870 in Petersburg stattfindenden Industrie-Ausstellung. In dem Schreiben drückt der Kaiser seinen Dank für die Einladung aus und verspricht zu kommen, falls sein Gesundheitszustand und die politische Lage die Reise nicht verhindern.

Politische Rundschau.

Der Verkehr zwischen dem württembergischen Königspaar und der Königin von Preußen ist bei deren letzter Anwesenheit in Stuttgart ein so freundlicher gewesen, daß wahrscheinlich auch der König von Preußen demnächst dem württembergischen Königspaar dort einen Besuch machen wird. —

Es ist von den verschiedensten Seiten nachgewiesen, daß unser ganzer, auf andere staatliche Verhältnisse berechneter Verwaltungsorganismus der heutigen Entwicklung unseres konstitutionellen Lebens gegenüber veraltet sei und die Regierungsmaschine deshalb schwerfällig und ungenügend arbeite.

Die Vermengung politischer und technischer und Vermögensverwaltung in allen Stationen der Staatsverwaltung, die elementaren Unterbeamten ausgeschlossen, deren unlogische Vertheilungen unter verschiedene Ministerien ohne consequente Theilung derselben Gegenstände in den Provinzial- und Kreisbehörden, endlich aber die Belastung der Staatsverwaltung mit einer Masse von communalen Verwaltungsgegenständen machen es ganz unmöglich, den Staat möglichst leicht, billig und sachlich zweckmäßig zu verwalten. Es ist das alles so einfach und klar, daß wir statt beweisender Beispiele heute nur auf die Zersplitterung der landwirthschaftlichen Interessen unter die verschiedenen Ministerien aufmerksam machen wollen.

Das landwirthschaftliche Ministerium hat den kleinsten Antheil an der landwirthschaftlichen Verwaltung, dagegen leitet dasselbe die auf Wassercommunication so äußerst einflußreichen Deichangelegenheiten. Das landwirthschaftliche Creditwesen ressortirt vom Ministerium des Innern, das der auf den Absatz einflußreichen Landcommunication vom Handelsministerium und das der Domänen und Forsten vom Finanzministerium.

In den Provinzialregierungen treffen alle diese Gegenstände wieder zusammen, werden aber gleichviel ob sie technischer oder allgemeinerer Natur sind, nicht von den befähigteren Technikern, sondern von dem Gesammtkörper nach Stimmenmehrheit verwaltet. Welche Wunderbarkeiten dabei vorkommen, ist unglaublich. So sollte vor einigen Jahren ein als Disciplinarhof constituirtes Regierungscollegium entscheiden, ob ein Arzt bei ausgeführter Entbindung so grobe Fehler begangen habe, daß ihm die Concession zu entziehen sei, und doch verstand von der ganzen Sache nur der Medicinalrath des Collegii etwas. Welche Universalität der Kenntnisse wird aber nicht allein von den Landräthen, sondern von jedem Magistrat einer kleinen Stadt, ja von jedem Schulzen gefordert, weil eben für die verschiedensten Verwaltungsgegenstände nur dieselben Lokalorgane vorhanden sind.

Wird dazu in Erwägung genommen, daß aus diesen antiquirten Verhältnissen heraus die Beamten gebildet werden und gebildet werden müssen, welche die Beamtenhierarchie bis in die höchsten Spitzen

hinauf darstellen, so kann es nicht auffallen, daß auch in unseren finanziellen Fragen eine schwerfällige Hilflosigkeit sich geltend macht; man will wohl von Erhöhung der Steuern, von Einführung neuer Steuern, von Unterlassung nützlicher und nothwendiger Ausgaben, aber nichts davon hören: daß durch Vereinfachung der Regierungsmaschine, durch Trennung der Verwaltungsgegenstände und Uebertragung der Totalität jeder einzelnen Branche an dafür vorzugsweise geeignete Kräfte, durch die naheliegende bessere Ausnutzung der vorhandenen Finanzquellen und die Eröffnung neuer in dem Schooße eines großen Staatswesens liegender, bisher unbenutzter, diese nunmehr nutzbar gemacht werden sollen zu dem doppelten Zweck: das Deficit zu beseitigen, um die dem Volke aufliegenden Steuern wesentlich zu erleichtern. —

In den Stand der Angelegenheiten zu Paris hat sich Nichts geändert. Der Urheber der Idee, am 26. October auf die Regierung durch eine große Demonstration einzuwirken, hat zum Rückzug geblasen und der Chorus der Tagesblätter mahnt vor jedem Verlegen der Politik auf die Straße dringend ab.

Schon vorgestern konnten wir nach den telegraphischen Nachrichten diesen Umschwung melden; jetzt liegen die betreffenden Erklärungen der parlamentarischen Führer und der Journale vor; die allgemeine Stimmung ist darnach eine sehr trübe und aus allen Documenten spricht große Niedergeschlagenheit. Die bisherigen Führer und Sprecher können es sich nicht mehr verhehlen, daß sie sich zu einem Schritt verpflichtet haben, von dem sie nicht wissen können, wohin er sie führen würde. Aus allen ihren Aeußerungen hört man es heraus, daß eine besondere Aufregung sich unter den arbeitenden Klassen bemerkbar macht und Symptome einer Gereiztheit sich zeigen, die vor einem Conflicte nicht zurückschrecken würden. Bis jetzt sind die Besorgnisse, zu denen ein paar Tage vorher aller Anlaß zu fehlen schien, wahrscheinlich noch übertrieben und es ist immer noch zu hoffen, daß die plötzliche Wendung, welche die parlamentarischen Agitatoren eingeschlagen haben, auch auf die arbeitenden Klassen nicht ohne Einfluß bleiben wird. —

Der Empfang des Fürsten Karl von Rumänien, der über eine halbe Stunde gedauert, war von Seiten Napoleon's III., wie man hört, ein überaus herzlicher. Fürst Karl hatte dem Kaiser im Auftrage des Königs von Preußen, den er eben in Baden verlassen, nochmals die herzlichsten Glückwünsche zu seiner vollständigen Genesung zu überbringen. Im Laufe des Gesprächs soll der Kaiser sich in sehr zuvorkommender Weise bereit erklärt haben, mit Rumänien über die Ablösung der Capitulationen in Unterhandlungen zu treten, indem er gleichzeitig nicht verkennen ließ, daß er zeitwillig der Hartnäckigkeit der türkischen Staatsmänner nicht immer Recht zu geben vermöge, namentlich in dem jetzigen Conflicte mit dem Khedive von Aegypten. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 11. October.

— Nach den beim Commando der Marine eingegangenen Nachrichten ist Sr. Maj. Brigg „Musquito" am 8. d. M. in Plymouth angekommen.

— Der Chef der Marine-Station der Ostsee, Herr Contre-Admiral Heldt, ist, von Kiel kommend, gestern 11½ Uhr Abends, behufs Inspicirung der hiesigen Kgl. Werft, hier eingetroffen und im Hôtel du Nord abgestiegen.

— Herr Oberpostdirektor Brünnow aus Bromberg hat sein Amt hier angetreten. Herr Oberpostdirektor Schulze hat gestern unsern Ort verlassen.

— Gestern wurde im Johannishofe zu Ohra das Ernte-Dankfest gefeiert. Hr. Pred. Bertling hielt vor einer großen Anzahl von Freunden der Anstalt die Festrede. Nach Schluß der kirchlichen Feier wurden die Kinder der Anstalt, 17 Knaben und 2 Mädchen, gespeist. Jedes erhielt einen Topf Kaffee und einen Rosinenstritzel.

— In der am 9. d. M. von Hrn. Holtz einberufenen „Bürger-Versammlung" hatten sich ca 150 Bürger im großen Saale des Gewerbehauses eingefunden, welche Hrn. Dr. Kozer zum Vorsitzenden erwählten. Gegenstand der Berathung waren die §§. 7, 13 und 17 des Statuts für die Canalisation resp. Wasserleitung. Die Versammlung war etwas stürmischer Natur, die Debatten wurden mitunter in unparlamentarischer Art geführt; ganz besonders that sich hierin ein Mitglied der Versammlung durch wiederholte cynische Ausdrücke hervor, die den Unwillen der Versammlung erregten. Zu §. 7, Al. 4 wurde von Hrn. Koch der Antrag gestellt, daß Hausleitungen, welche nach Vorschrift angelegt und an denen vom Magistrat dennoch Aenderungen verlangt würden, auf dessen Kosten ausgeführt werden müßten. Dieser Antrag wurde angenommen. Zu §. 13 stellte Hr. Alter den Antrag, daß nicht der Abnehmer, sondern der Contravenient selbst zur Strafe zu ziehen ist. Derselbe wurde einstimmig angenommen. Zu §. 17 stellte Hr. Holtz den Antrag: daß, sobald ein Anderer als der Hauseigenthümer Contraventionen begeht, dem Letztern das Wasser nicht entzogen werden darf. Herr Alter beantragt: Annahme des §. 17 in der vom Magistrat entworfenen, resp. von den Stadtverordneten genehmigten Fassung. Der Herr Vorsitzende ersucht den anwesenden Hrn. Biber, über diesen Gegenstand das Wort zu ergreifen. Derselbe setzte demnächst auseinander, daß die Bürgerschaft Befürchtungen hege, welche unbegründet wären. Der Magistrat habe das Bewußtsein der großen Verantwortung gehabt, als er die Wasserleitung und Canalisation verlangte und ebenso wäre es den Stadtverordneten ergangen. Jetzt, da die Leitungen dem Verkehr übergeben werden sollen, müsse der Magistrat auch im Stande bleiben, die Anlagen zu schützen. In den Festsetzungen liege kein böser Wille gegen den Bürger, sondern die nothwendige Ordnung. Hr. Biber empfiehlt die Annahme des §. 17, da in dessen Inhalte der Schutz des Bürgers liege. Die Strafbarkeit des Miethers oder Hausangehörigen könne nicht ausgesprochen werden, da der Magistrat zu diesem kein Contracts-Verhältniß, sondern ein solches nur mit dem Abnehmer begründen könne. Nachdem noch die Herren Koch, Alter und Brauneck das Wort ergriffen hatten, wurde der Alter'sche Antrag: die Strafbarkeit des Hauseigenthümers für alle begangenen Contraventionen aufzuheben und jeden Contravenienten selbst zur Verantwortung zu ziehen, angenommen. Hiernächst kam die Frage wegen der Wasserständer zur Discussion. Es wurde der Antrag des Hrn. Holtz: so viele öffentliche Wasserständer zu etabliren, daß Niemand gezwungen sei, die Wasserleitung in das Haus zu nehmen, angenommen und darauf die Versammlung geschlossen.

— Für die heute begonnene Schwurgerichts-Saison sind die nachstehenden Geschwornen einberufen: die Kaufleute: S. S. Mendelsohn, A. Momber, J. C. G. Müller, A. M. F. Niese, R. Pantzer, H. E. Pape, L. F. Plagemann, J. Retzlaff, E. Th. Rodenacker, B. Rosenstein, W. Sanio, R. Schäpe, H. J. Schellwien, R. A. Schirrmacher, E. Schur, A. Th. Growe und A. Hoffmann, Buchhalter O. H. L. Nötzel, die Stadträthe: Olschewski u. Rickert, und Maurermeister D. A. Pasdach, sämmtlich aus Danzig, die Hofbesitzer: A. Flockenhagen aus Osterwick, Collins und Wendt aus Praust, Scheffler aus Schiewenhorst und Rentier Thiel aus Hohenstein, Mühlenbesitzer Schamp aus Kladau, Kreisbaumstr. a. D. Hoffmann aus Neustadt und die Rittergutsbesitzer Hannemann aus Podzarnin und R. Keier aus Exau.

— [Theater.] Ein sprechender Beweis von der Rührigkeit und dem Fleiße unserer Regie ist es wohl, daß wir gestern bereits die zweite neue Posse in dieser Saison über die Bühne gehen sahen. Selten wurden auch erste Aufführungen eines Stückes so glatt zu Ende geführt, wie in diesem Winter. Hr. Wisotzky ist nicht nur ein tüchtiger Regisseur, sondern auch ein ausgezeichneter Komiker, unter dessen Mitwirkung es kaum dem seichtesten Machwerke möglich sein würde, gänzlich Fiasko zu machen. Die gestrige Posse „Tante Preciosa" hat manche sehr scherzhafte Scene, wozu namentlich das „Schattenspiel" gehört, und das Publikum befand sich in der heitersten Stimmung. Die Couplets erhielten wiederholte Dacaporufe und Hr. Wisotzki sowohl, wie die schalkhafte Soubrette Frl. Waldau und der Waschjunge Zwetsche, Hr. Grisa, überboten sich, die spitzigen Pfeile des Witzes, wie ihren reichen Humor, zum Besten zu geben; sie ernteten reichen Beifall. — Die Rolle des „Nebbich" durch Hrn. Lang kam trotz seiner possirlichen Maske nicht recht zur Geltung. Der Darsteller scheint die Akustik des Hauses noch nicht zu kennen; er spricht und singt so leise, daß entfernter Sitzende mitunter „lauter! lauter!" riefen. — Frau Cioja als „Tante Preciosa", sowie ihre Nichte, Frl. Zeiske, die durch ihre liebliche Erscheinung bei ihrem jedesmaligen Auftreten den angenehmsten Eindruck machte, wie auch Hr. Kraus und Hr. Giers waren in ihren Rollen von dem Verfasser sehr stiefmütterlich bedacht.

— Durch die Gewerbe-Ordnung ist auch das Geschäft der Auctionatoren freigegeben worden, und hat diese Gelegenheit Herr Fr. Kalkbrenner benutzt, sich hier als Auctionator, wie man sagt, mit einem stillen Gesellschafter in der Person des Herrn Rentier Kaatz in Langefuhr, niederzulassen und dem Auctionator Herrn Nothwanger Concurrenz zu machen. Mit dem heutigen Tage hat Herr Kalkbrenner sein Bureau eröffnet.

— Herr Aird ist nach Wien abgereist, um mit den dortigen städtischen Behörden und einer Gesellschaft von Kapitalisten Behufs Baues einer Wasserleitung, welche vom Fuße des Sömmering aus nach Wien geführt werden soll, in Unterhandlungen zu treten.

— Vorgestern wurden zwei Observaten arretirt, welche auf dem Fischmarkte Taschendiebereien verübt hatten.

— In vergangener Nacht wurde der angetrunkene Geschäfts-Commissionair A. von zwei Observaten durch die Straßen begleitet. Ein Polizeibeamter, welcher dies sah und vermuthete, daß die Strolche eine Beraubung des A. beabsichtigten, folgte ihnen. In der Wollwebergasse sah er, wie A. von seinen Begleitern betastet wurde und sich sträubte, weiter zu gehen. Jetzt hielt es der Polizeibeamte an der Zeit, vorzugehen; als das die Strolche bemerkten, versetzten sie aus Aerger, daß ihnen der beabsichtigte Coup nicht gelungen, dem A. einen Messerstich über das Auge, worauf er rücklings auf's Steinpflaster fiel und sich am Hinterkopf erheblich verletzte. Die Strolche flüchteten; einer von ihnen wurde aber ergriffen und zur Haft gebracht.

— Heute Mittag platzte auf der Chaussee vis-à-vis des Schweizergartens ein Rohr der Wasserleitung. Das Wasser strömte ca. 6' hoch aus der Erde, überströmte die Chaussee und ergoß sich zum großen Theile in die Keller- und untern Wohnungsräume des Eigenthümers und Kuhhalters Mietzker.

— Wie man erfährt, hat die chemische Analyse der Georg Schindler'schen Leichentheile Arsenik ergeben.

— Am 20. September d. J. früh reiste der Käthner Johann Dettloff, ca. 60 Jahre alt, mit dem Fischhändler Michael Coynowa aus Grossendorf auf einer Wasserficke (Fahrzeug) über See nach Danzig zum Besuche seiner Tochter. Es war sehr windig und die See unruhig. Das Fahrzeug strandete in der Gegend des Dorfes Rewa. Der Käthner Johann Dettloff ertrank, während der Fischhändler Michael Coynowa sich durch Festhalten an dem Fahrzeuge rettete.

— Dem Arbeiter Stark in Müggenhahl verschwand im August aus seiner Kommode eine Summe von 25 Thlrn. Um sich darüber Gewißheit zu verschaffen, wer der Thäter gewesen, wendeten sich die Stark'schen Eheleute und deren Schwiegermutter, die Eigenthümerin Haselau, an eine Kartenlegerin, welche behauptete, die 14jährige Tochter der Herrmann'schen Eheleute, welche mit Stark in einem Hause wohne, habe den Diebstahl verübt, wie dies aus den Karten deutlich zu ersehen sei. Der Ehemann der Kartenlegerin, welcher seiner Frau in diesem Handwerk assistirte, ließ sich von Stark und Haselau 5 Thlr. zahlen, kaufte einen schwarzen Hahn, schlachtete ihn, nahm dessen Herz heraus, durchstach dasselbe mit einer Nadel, vergrub es unter einem Stein und gab vor: „so wie der Stein das durchstochene Herz drücke, werde auch dem Diebe das Herz zu schlagen anfangen und derselbe werde sich selbst melden. Da nun nach Verlauf von 14 Tagen die 14jährige Herrmann sich nicht meldete, denuncirte Stark dieselbe beim Schulzen-Amte, und wie behauptet wird, gestand dieselbe in Folge von Drohungen zu, daß sie das Geld gestohlen und unter einem von ihr bezeichneten Steine, den sie aufgehoben, vergraben habe. Der von ihr bezeichnete Stein ist indeß so groß, daß ihn kaum 2 starke Männer heben konnten, dennoch untersuchte man nach Abwälzung des Steins die Stelle, fand jedoch nichts. Die Herrmann'schen Eheleute klagten nun wegen Injurien gegen Stark und dürften noch Erhebungen gegen die zauberkünstlerischen Eheleute, welche diesen ganzen Hader herbeigeführt haben, in Aussicht stehen.

— Der amerikanische Gesandte Bancroft ist von Berlin in Königsberg eingetroffen. Sein Aufenthalt bezweckt wissenschaftliche Forschungen in den dortigen Bibliotheken über die Werke Kant's.

— Von einem Petersburger wurde uns nachstehende Erzählung mitgetheilt, deren Wahrheit derselbe verbürgen wollte: „Zur Zeit des Kaisers Nicolaus lebte in Petersburg ein alter, verdienstvoller General mit seiner einzigen Tochter. Eines Tages will das Mädchen in eine Gesellschaft zu ihrer Freundin fahren. Als der Wagen vorfährt, eilt sie im Ballcostüm, nur mit einem leichten Ueberwurf versehen, herunter und steigt ein. Der Wagen fährt in donnerndem Galopp davon. Anfangs ist das Mädchen ohne Arg, aber bald fällt es ihr auf, daß die Zeit so lange währt und der Wagen fremde, unbelebte Straßen passirt. Endlich hält er vor einem einsam gelegenen prachtvollen Palais. Ein Diener erscheint und führt sie die Marmorstraße hinauf. Sie fragt bestürzt und bittet um Auskunft, erhält jedoch nur zur Antwort, daß sie oben von ihren Freunden erwartet werde. Als sie in das Zimmer tritt, kommen drei junge Leute, deren Tracht und Benehmen die höchsten Stände verriethen, auf sie zu und einer will sie sans façon umarmen. Sie stößt ihn zurück und schnell entschlossen, wie sie war, sieht sie sich, im Bewußtsein, daß nur Muth und Geistesgegenwart sie retten können, nach einer Waffe um. Glücklicherweise liegt auf dem Kamine ein Tischmesser, sie ergreift es und droht jeden niederzustechen, der sich ihr nahen werde. „Ich bin", ruft sie, „die Tochter des Generals v. N . . Ich befehle Ihnen, mich augenblicklich zu meinem Vater zurückzusenden." Die Wüstlinge lachen, zischeln und geben endlich dem Diener Befehl, die Dame wieder in den Wagen zu

führen. Als sie geht, will Einer sie rücklings überfallen, aber sie ist auf ihrer Hut und bringt ihm bei der Vertheidigung eine Wunde im Gesichte bei. Darauf stürzt sie die Treppen hinunter in den Wagen; der Schlag wird zugeworfen und die Pferde jagen davon. Mitten in dem verrufensten Stadttheile hält der Kutscher an und zwingt in Begleitung des Bedienten das Mädchen, dort auszusteigen. Zitternd vor Frost und Angst wankt die Arme durch die Straßen. Glücklicherweise begegnet ihr eine Patrouille, die von einem Offizier geführt wird. Dieser, in dem Glauben, es mit einem verworfenen Geschöpf zu thun zu haben, will sie Anfangs mit Schimpfworten fortjagen, aber bald überzeugt er sich, daß hier etwas Anderes vorliege, und bringt das Mädchen nach Hause. Blaß wie eine Leiche und zum Tode erschöpft, kommt sie dem alten Vater entgegen. Dieser legt sofort seine Uniform und Orden an und begiebt sich mit ihr nach dem Palast des Kaisers. Es war Nachts um 1 Uhr, der Diener will ihn abweisen, nur die Nothlüge, er bringe wichtige Depeschen aus der Krim, bewirkt, daß der Kaiser, der bereits im Begriffe war, zu Bette zu gehen, ihn vorläßt. Nicolaus war Anfangs sehr ungnädig, als er die Lüge entdeckt, aber des Mädchens Erzählung machte, daß sein Zorn schwieg. „Das sind meine Gardeoffiziere", rief er aus. „Man laßt sie in Zeit von einer Stunde alle hier vor mir erscheinen. Die Boten fliegen, die Offiziere treten ein, und bald ist der Schuldige entdeckt. Es war ein Fürst O.....
„Man hole einen Priester", ruft der Kaiser. Das Paar wird sofort getraut. „Morgen werdet Ihr geschieden. Sie führt Deinen Namen und erhält einen bestimmten Theil Deiner Güter und Du gehst nach dem Kaukasus." — [Wenn diese Erzählung auf wirklichen Thatsachen beruht, was wir ja nicht entscheiden können, so muß man zugeben, daß dieses kurze und summarische Verfahren des absolutistischen Despotismus doch oft auch sein Gutes gehabt hat. Wie vortrefflich macht sich hier die unbeugsame, eiserne Strenge zu Gunsten der Beleidigten geltend. Ob das auch der Fall gewesen, wenn anstatt der Tochter eines verdienstvollen Generals eine arme Bürgerstochter vor dem Kaiser gestanden — ist eine andere Frage, die wir nicht zu bejahen riskiren.

— Vor einigen Tagen verbreitete sich in dem Posenschen Städtchen Kozmin die Schreckensnachricht, daß eine Menge Kinder in einem großen Kasten erstickt seien. Die Nachricht war in der That richtig. Das Dienstmädchen des Handelsmanns Peiser kommt Abends in den Stall und hört ein klägliches Wimmern aus dem Futterkasten. Sie öffnet den Deckel und erblickt zu ihrem Entsetzen sechs fast leblose Kinder darin. Es wurden sofort die drei Aerzte des Ortes herbeigerufen und es gelang einer zweistündigen Arbeit derselben, vier von den Kindern ins Leben zurückzurufen. Zwei jedoch, Zwillinge des Peiser, 3 Jahre alt, blieben todt. Die Kinder waren beim Spiel in den Kasten gestiegen, hatten den Deckel hinter sich zugemacht und vermochten nicht, ihn wieder zu öffnen.

Geschichte eines Vielgenannten.

(Schluß.)

Im Jahre 1856 siedelte Strousberg, 33 Jahre alt, ganz nach Berlin über. Er wurde Generalagent der Versicherungsgesellschaft „Waterloo", mit der er schon in London in Verbindung gestanden hatte. Seine Thätigkeit in dieser Stellung war eine höchst einförmige, sie brachte ihn aber mit Menschen aus allen Ständen und Berufsklassen zusammen, was ihm für späterhin zu Statten gekommen ist. Namentlich seine Beziehung zur englischen Gesandtschaft, deren Beirath für externe und juristische Vorkommnisse er war, sollten bald genug eine entscheidende Wendung seines Lebens veranlassen. Es kamen, von Lord Loftus geschickt, drei englische Kapitalisten zu Dr. Strousberg, die, im Besitz der Concession zum Bau der Tilsit-Insterburger Bahn, ihn angingen, als ihr Bevollmächtigter den Bau auszuführen. Strousberg nahm das Engagement an. Die Concession beruhte auf der hier noch völlig unbekannt gewesenen Grundlage der sogenannten General-Entreprise. Während des Baues der genannten Bahn war von denselben Kapitalisten der Bau der Ostpreußischen Südbahn übernommen worden. Auch bei ihm fungirte Strousberg als Bevollmächtigter. Man wurde in weiteren Kreisen auf ihn aufmerksam. Es traten heimische Kapitalisten zusammen, die die Bahn Berlin-Görlitz herstellen wollten. Mit einem Herrn Bray gemeinschaftlich übernahm Strousberg die ganze Strecke, die er schließlich allein ausführte. Der Krieg von 1866 unterbrach nicht den Bau, aber er erschwerte die rechtzeitige Beschaffungen von Kapitalien, so daß das Unternehmen nicht lucrativ war. Rasch folgten andere Unternehmungen. Die rechte Oder-Uferbahn, die Märkisch-Posener, die Halle-Sorauer, die Ungarische Nordostbahn, Hannover-Altenbecken, die Bahnen in Rumänien, neuerdings Warburg-Marburg, hat Strousberg mehr oder weniger alle selbstständig theils schon fertig gestellt, theils die Vorarbeiten dazu nicht ohne Erfolg eingeleitet. Diese so ausgedehnte Unternehmung machte eine Thätigkeit nöthig, wie sie bisher noch von Niemand bei uns entwickelt worden war. Auch Strousberg war dies nur dadurch möglich, daß er sich der besten Arbeitskräfte versicherte. Er zog namhafte Ingenieure, geniale Architekten an sich. Die geschäftliche Leitung kam in die Hände von Männern, die bis dahin im Staate als Beamte sich des besten Rufs erfreut hatten. Auf jedem einzelnen Posten, beim Bau wie auf den Bureaux, fungirten ausgesucht intelligente Kräfte. Ihre Acquisition zu ermöglichen, war Strousberg zu den erheblichsten Opfern bereit gewesen, die er zu bringen in der Lage war, weil alle seine Unternehmungen einen guten Verlauf genommen haben. In Angriff genommen wurden sie unter der sichtlichen Mißgunst des Publikums, unter Mißtrauen gegen die Person Strousbergs. Er selbst hatte, wie gezeigt worden, kein Vermögen — „so kann er also," meinten die Leute schlechthin, „gerade so plötzlich verschwinden, wie er plötzlich aufgetaucht ist!" Es circulirten Wechsel, die unter der Hand mit Damnum weitergegeben wurden. Nur dem Aufmerksameren entging es nicht, daß jeder Wechsel prompt bezahlt, jeder anderweitigen Verbindung exact genügt wurde, und das sprach sich mit der Zeit gerade so aus, als die Fama Böses weiter zu tragen beflissen gewesen war. Das Urtheil schwankte hin und her. Die Bahnbauten, sagten die Einen, sind flüchtig hergestellt, wogegen Andere einwandten, der Staat kontrolire Alles haarscharf, und noch andere wußten von amtlicher Seite, daß z. B. Berlin-Görlitz die bestgebaute Bahn in Preußen ist. Die Millionen, mit denen Strousberg gearbeitet hat und noch arbeitet, zählen im Ganzen laut Schätzung Sachverständiger nach Hunderten. Der Größe der Kapitalien entspricht die Zahl der von ihm beschäftigten Arbeiter, die auf Hunderttausend veranschlagt werden können. Den Gewinn aus seinen Unternehmungen legte Strousberg in Grundbesitz an. Er erwarb Güter in Posen, in Polen, in der Oberlausitz, in Westpreußen und in Böhmen; die Staatsdomäne Zbirow an der Westbahn ist sein bedeutendster Besitz. In Wien und Berlin hat er mehrere Häuser. Das von Orth in der Wilhelmsstraße erbaute Haus gehört zu den schönsten in der Stadt. Auch mehrere industrielle Etablissements hat Strousberg angekauft, so die Gust. Arndtschen Schienenwalzwerke in Dortmund, die Neustädter Hütte und die Egestorffsche Maschinenfabrik in Linden bei Hannover, die jährlich 200 Lokomotiven liefert. An die Ausdehnung der Thätigkeit des Dr. Strousberg kommt die eines Ressortchefs weitaus nicht heran. Er ist, persönlich das Alles zu leisten, auch nur durch Verzichtleistung auf jede zeitraubende Arbeit im Stand. In den Reichstag kommt er selten und dann auch nur auf Augenblicke. Immense Anstrengungen haben, vom Glück begünstigt, ihn hochgehoben, und der ganze Prozeß ist, sechs Jahre hindurch, so rasch verlaufen, daß nicht Alle die einzelnen Phasen desselben zu erblicken vermochten. Dr. Strousberg gehört zu den Erscheinungen, deren die moderne Zeit mit ihren weiten Bedürfnissen, mit ihrem angemessenen Spielraum für die Leistungsfähigkeit des einzelnen Individuums in Amerika sehr Viele, in England eine große Zahl, bei uns nur Wenige hervorgebracht hat.

Vermischtes.

— Der zoologische Garten in Berlin empfing dieser Tage ein Paar vollständig ausgewachsene Hühner, welche ohne alle Federn geboren und geblieben sind, und ganz den Eindruck machen, als ob sie lebendig gerupft und der Köchin entsprungen wären.

— Ueber die Weinernte lauten die Berichte aus dem Rheingau nicht sehr erfreulich. Die Witterungsverhältnisse dieses Jahres, besonders der letzten Monate sind sehr ungünstig gewesen; man ist daher darauf gefaßt, daß die Weinernte nach Qualität und Quantität höchstens eine mittelmäßige sein wird.

— Es giebt immer noch Prinzen heutzutage, die wie aus einem Feenmärchen herausgenommen sind, und zu ihnen gehört Prinz Otto von Baiern, der ebenso romantisch ist, wie sein musik-enthusiastischer Bruder König Ludwig II. Bei seinem letzten Besuche in Italien besah er die berühmte Sammlung des Marchese B...., welche an Kleinodien alter Zeiten, griechischen und römischen Münzen besonders reich ist. Der bairische Prinz sah in den Glaskästen eine Tuchnadel, deren Knopf von einer antiken Kamee gebildet wurde, und er bewunderte dieselbe wegen ihrer höchst bemerkenswerthen Schönheit und Kühnheit der Form. Er sprach sein höchstes Wohlgefallen darüber aus und der Marchese B... sagte deshalb zu ihm: — Da Ew. Königl. Hoheit dieser Gegenstand so außerordentlich gefällt, so gestatten Sie mir wohl, daß ich ihn, zum Andenken dieses Besuches bei mir, Ihnen verehre. — „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen!" erwiderte der Prinz, indem er dem Marchese die Hand drückte. — Darauf machte er seine eigene Tuchnadel mit feinen Perlen und Diamanten von seiner Cravatte los, warf sie zum offenen Fenster auf die Straße hinaus und steckte sich die Kamee an Stelle derselben fest. — Was hätte wohl der Großvater des jungen Prinzen, König Ludwig I., der seinem Schneider anbefohlen, nie mehr als für 500 Gulden Kleider jährlich für ihn anzufertigen, zu der in ihrer verschwenderischen Art vornehmen Anerkennung eines Geschenkes gesagt?

— Die Mode der spitzen Stiefelabsätzen hat auf der Wolga in der Nähe der Stadt Ssimbirsk kürzlich ein entsetzliches Unglück veranlaßt. Eine junge Dame eilt auf den Ruf, daß die Stadt in Sicht sei, die aus schmalen Querstreifen bestehende gußeiserne Treppe zum Trapp hinauf, bleibt dabei mit dem Absatz in einer der Stufen sitzen, verliert das Gleichgewicht und stürzt unten auf die im vollen Gange befindliche Maschine. Der Körper der Unglücklichen wurde buchstäblich stückweise aus der Maschine losgelöst.

— Die alte Baronin Erdeck in Paris erzählt die folgende Geschichte eines Mittagsmahles, das sie eines Tages im Bagno eingenommen. „Vor einigen Jahren," berichtet sie, „besuchte ich das Bagno und speiste beim Direktor. Die Tafelbedienung war so eigenthümlich, daß sie meinem Gedächtniß niemals entschwindet. Die Diener waren alle Sträflinge. Der, welcher nach englischer Mode auf einem Tranchirbrett das Geflügel zerlegte, hatte ein wenig mit Messerstichen gemordet. Der, welcher auf die Zettel, welche vor jedem der Speisenden lagen, das Menu und den Namen des Gastes geschrieben hatte, war ein Fälscher. Der aufmerksame Diener, der die Assiette reichte und den Rum am Plumbudding anzündete, war ein früher sehr gefürchteter Mordbrenner. Und ein Giftmischer war es, der, als er mir den Wein ins Glas goß, ins Ohr flüsterte: „Romanée-Conti! Aus dem Kometenjahre." Schade, daß die Frau Baronin nicht auch erzählt, wie ihr die Speisen gemundet haben, die von so eigenthümlichen Dienern aufgetragen wurden.

— Nach Privatbriefen aus Bordeaux sind die bedauernswerthen Konsequenzen, welche die Petroleum-Explosion auf der dortigen Rhede hatte, einzig und allein der Fahrlässigkeit und der Unfähigkeit der Behörden von Bordeaux zuzuschreiben. Als das Transportboot, auf welchem sich das Petroleum befand, in Brand gerieth, hätte man mit leichter Mühe allem weiteren Unglücke vorbeugen können. Aber es fehlte eine jede höhere Direktion, da die Spitzen der Behörden sich auf's Land begeben hatten, ohne auch nur einmal ihre Adressen für den Fall zurückzulassen, daß sich etwas ereignen sollte. Der Präfekt war nämlich nach Arcachon gegangen und der Oberst der Gensd'armerie befand sich in Royan, von wo er am nächsten Tage um 11 Uhr erst zurückkam. Von den höheren Militärbehörden war auch Niemand anwesend, und sogar der Maire hatte sich aus Bordeaux entfernt, ohne daß man wußte, wo man ihn finden konnte. Die Anordnungen für die Sicherheit der Schiffe auf der Rhede blieben also ganz allein dem Hafenkapitän überlassen, der sich jedoch als ein höchst borniter, der ihm gewordenen Aufgabe nicht gewachsener Mann herausstellte. Das Erste, was man zu thun hatte, war, das brennende Schiff von einem Dampfer, in's Schlepptau nehmen zu lassen und nach der offenen See zu führen. Dem Hafenkapitän fiel dies aber gar nicht ein, und als ihm nun der Kapitän eines Dampfers den Vorschlag machte, das brennende Schiff auf die Rhede hinauszuführen, wenn er ihm für den Schaden, den er nehme, gut sage (sein Schiff war nämlich nicht versichert), so schlug er dieses ab, da er ein solches Versprechen nicht ablegen könne. Umsonst drang der Kapitän des Dampfers in ihn, indem er ihm vorstellte, daß er wohl sein Leben riskiren wolle, aber fremdes Eigenthum nicht preisgeben könne; der Hafenkapitän blieb bei seiner Weigerung und ließ das Zerstörungswerk ruhig vorwärts gehen. In Bordeaux herrscht selbstverständlich große Entrüstung über das Auftreten der Behörden, die, wie dieses überall in Frankreich der Fall ist, sich eben nur eifrig zeigen, wenn es sich

um politische Angelegenheiten handelt. Daß auf der Rhede nicht noch größeres Unheil angerichtet wurde, ist übrigens nur einigen Schiffskapitänen und anderen Privatleuten zuzuschreiben, die mit größter Selbstverleugnung die Initiative zur Rettung der übrigen bedrohten Schiffe ergriffen.

— Miß Florence Nightingale in New-York stellt in Betreff der Bestrafung von Verbrechern eine interessante Theorie auf. Sie sagt in einem eben veröffentlichten Aufsatze: „Es erscheint als ein großes „non sequitur", einem Fälscher fünf Jahre Zuchthaus zuzudictiren, d. h. Kost und Logis im Gefängniß. Was hat das mit seinem Verbrechen zu thun? Verurtheilt man ihn jedoch dazu, das Doppelte des gestohlenen Geldes aus eigenem Erwerbe zurückzuzahlen, während in der Zwischenzeit der Staat für seinen Unterhalt sorgt und ihn darnach laufen läßt, hätte ein solches Verfahren doch einen bessern Erfolg. Aber bis jetzt scheint es der Zweck unserer Gesetzgebung zu sein, zu lehren, daß es kostspieliger sei zu arbeiten als zu — stehlen."

Wir bitten hierdurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhauses **Laz. Sams. Cohn in Hamburg** besonders aufmerksam zu lesen. Es handelt sich hier um **wirkliche Staats-Loose**, deren Gewinne vom Staate garantirt und verlooset werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Geld-Verloosung, daß aus allen Gegenden eine sehr lebhafte Betheiligung stattfindet. Dieses Unternehmen verdient das vollste Vertrauen, indem vorbenanntes Haus, „Gottes Segen bei Cohn", durch die Auszahlung von Millionen Gewinne allseits bekannt ist.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Königl. Commissions-Rath Goldmann a. Berlin. Capitän Bruhn n. Gattin a. Apenrade. Die Kaufleute Schilling a. Celle, Girndt a. Leipzig u. Foß u. Grier a. Grangemouth.

Walters Hotel.

Reg.-Assessor v. Dallwitz a. Stuhm. Ober-Amtmann Busch n. Gattin a. Gr.-Massow. Die Kaufl. Löwicke a. Magdeburg, Rösler a. Thorn, Weber u. Diegner a. Dresden, Coßmann a. Breslau u. Suhle a. Chemnitz. Baumstr. Hoffmann a. Neustadt. Landwirth Hammer a. Conitz. Frau Rittergutsbes. Plehn a. Dalwin.

Hotel du Nord.

Contre-Admiral u. Chef d. Marine-Station d. Ostsee Heidt u. Lieut. z. See Schröder a. Kiel. Capt.-Lieut. v. Lindequist v. Sr. Maj. Schiff „Victoria." Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczien. Gutspächter Breland a. Mirakowo. Assecur.-Insp. Richter a. Königsberg. Die Kaufl. Kokoski a. Königsberg, Miehahn a. Lublin und Schickedanz a. Tokoy. Frau Rittergutsbes. Röpell n. Frl. Tochter a. Matschkau.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Scharlosi n. Gattin a. Graudenz, Frey u. Stark a. Berlin, Weißner a. Magdeburg, Mai a. Bromberg u. Blau a. Mühlhausen. Die Rittergutsbes. v. Zitzewitz n. Sohn a. Budow, Görtz a. Elbing und Burandt n. Tochter a. Ornassau.

Hotel de Berlin.

Lieut. v. Mikusch a. Berlin. Die Kaufl. Jeschinsky a. Halberstadt, Uhtoff u. Schwarz a. Berlin, Görlitzer a. Hamburg, Cohn a. Görlitz, Müller a. Aachen und Haase a. Paris.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. Reinholdt a. Berlin. Versich.-Insp. Krause a. Cöln. Rentier Bock n. Fam. a. Memel. Die Kaufleute Sprengel u. Pauli a. Berlin u. Ahrens a. Hamburg. Studiosus Hirsch a. Königsberg.

Hotel Deutsches Haus.

Die Kaufl. Schwarz a. Barmen, A. v. Lübtow a. Berent, Manski a. Rahmel, Arend a. Berlin u. Schmidt a. Elbing. Musik-Dir. Fr. Röbbig a. Berlin. Musik.-Händler Rud. Pelz a. Marienburg. Fabrik. Reinhold a. Lauenburg. Mühlenbes. Ruth a. Landsberg.

Hotel d' Oliva.

Rentier Wittink a Berlin. Rittergutsbes. Ahrent a. Dietrichshoff. Landwirth Schmidt a. Zillkow. Die Kaufl. Schlichting a. Königsberg, Webers a. Korczykow, Fränkel a. Poln. Lissa u. Grabow a. Stolp.

Meteorologische Beobachtungen

10	12	340,54	11,9	NW. flau, klar u. wenig bew.
11	8	341,61	10,4	NO. flau, bezogen u. diesig.
	12	341,94	12,0	do. bewölkt.

Course zu Danzig vom 11. October.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	6.24	—	6 24
Hamburg 2 Monat	—	—	150½
Amsterdam kurz.	142⅜	—	—
Westpr. Pfandbriefe 4½ %	85⅝	—	—

Markt-Bericht.

Danzig, den 11. October 1869.

Frische **Weizen** waren heute reichlicher zugeführt, bei der unverändert flauen Stimmung gelang es jedoch nur mit großer Mühe und nachdem Inhaber ihre Forderungen neuerdings ℱ 10 pr. Last billiger als Sonnabend stellten, 200 Last unterzubringen. Hübscher heller und glasiger 130/31. 129/30. 129. 128/29. 127℔. musste ℱ 465. 460. 450; guter hellbunter 126/27. 126. 125. 124℔. ℱ 440. 430. 425. 420; bunter 124℔. ℱ 410; abfallender 119/20. 118/19. 114℔. ℱ 375. 330. 315 pr. 5100℔. verkauft werden. — Außerdem sind noch 50 Last feine alte Weizen 133. 132/33. 131℔. auf ℱ 555 in den Besitz eines Speculanten übergegangen.

Roggen ferner weichend, 125℔. ℱ 315; 127/28. 124/25. 124℔. ℱ 310. 306; 123. 122. 121℔. ℱ 305. ℱ 300; 120. 118/19℔. ℱ 290 pr. 4910 ℔. Umsatz 130 Last. — Termine ohne Begehr, pr. April-Mai ℱ 320 ausgeboten, pr. Mai-Juni Etwas mit ℱ 320 verkauft.

Gerste flau; kleine 106℔. ℱ 246 pr. 4320 ℔.

Erbsen stark weichend; hübsche trockene in Partien mit ℱ 360. 357½. 355 pr. 5400 ℔. verkauft. Umsatz 70 Last. — Auf Lieferung pr. April-Mai ℱ 340 bez.

Spiritus ℛ 15¾. 15⅝ pr. 8000 % verkauft.

Bekanntmachung.

Es sind hier nachstehende gefundene Gegenstände eingeliefert worden: 6 silberne Theelöffel (gez.:) **Th. O. de 23/2 69,** ein Hemde, ein graues Shwaltuch, ein paar Damenschuhe, eine circa 12 Fuß lange Leiter, eine graue Tuchmütze mit Schirm und ein auf dem Namen Brenschke lautender Pfandschein. Die unbekannten Eigenthümer können sich binnen spätestens 14 Tagen im Criminal-Polizei-Büreau, Hundegasse No. 114, melden.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.